

DCW-PRAXISZEITUNG

Bitte
mitnehmen!

Erdnüsse verboten

Patienten mit einer Nussallergie leben gefährlich. Schon kleine Mengen können genügen, um bei empfindlichen Patienten einen allergischen Schock auszulösen. Und dann besteht Lebensgefahr. In den USA sind Erdnussallergien bei Kindern ein großes Problem, weil Erdnussbutter als Brotaufstrich dort zum Standardfrühstück gehört. Erdnussbutter besteht zu 90 Prozent aus pürierten gerösteten Erdnüssen mit Pflanzenöl und Zucker. Milch oder gar Butter ist nicht drin. Ein kleiner Bissen vom „Peanutbutter-and-jelly-Sandwich“ des Schulfreunds reicht völlig aus, manchmal sogar kleinste Nusskrümel. Wegen dieses Risikos haben viele Schulen in den USA Erdnüsse verboten. Aus dem gleichen Grund sind auch Gerichte mit Meeresfrüchten in der Schulkantine verboten. In Kansas wurde ein Schulbus sogar evakuiert, weil sich eine Erdnuss am Boden fand. Man kann nun darüber diskutieren, ob es sich nicht eher um eine übertriebene Vorsichtsmaßnahme handelt, die vornehmlich juristisch begründet ist. Schließlich gibt es auch ein Leben außerhalb der Schule – in freier Wildbahn. Sollten Kinder nicht vielmehr lernen, mit ihrem Handicap – Allergie, Diabetes, Anfallsleiden – verantwortungsbewusst umzugehen? Ist es nicht sinnvoller, die Betroffenen mit geeigneten Notfallmedikamenten auszurüsten und Lehrer und Erzieher in Notfallmaßnahmen zu schulen?



Nicht zu bremsen

Das Traubenkraut (Beifuß-Ambrosie) verlängert die Leidenszeit vieler Allergiker. Die ursprünglich in Amerika heimische Pflanze fühlt sich nach ihrer Einschleppung durch Flugzeuge und Vogelfutter zunehmend wohl in ganz Europa und wird sich stärker ausbreiten als erwartet – auch bei uns. Die europäischen Pflanzen haben sich weiterentwickelt und sind widerstandsfähiger geworden. Während das unscheinbare Kraut in Deutschland noch vergleichsweise selten vorkommt, ist es in Süd- und Südosteuropa fester Bestandteil der Vegetation. Ausrottungsstrategien sind bisher nicht von großem Erfolg gekrönt, selbst in der Schweiz, wo jeder Bürger gesetzlich verpflichtet ist, Traubenkraut-Vorkommen zu melden.

Wer hat wen angesteckt?

Dass Viruserkrankungen innerhalb einer Familie weitergegeben werden, ist eine normale Geschichte. Am häufigsten stecken Kinder ihre Eltern an. Bei Atemwegsinfekten waren innerhalb einer Woche 40 Prozent der Mütter und 30 Prozent der Väter erkrankt. Bei Magen-

Darm-Infekten liegen die Zahlen für Mütter bei 41 Prozent, für Väter bei 39 Prozent. Im Durchschnitt gingen dadurch für 50 Prozent der Eltern 1,6 Arbeitstage verloren. Am meisten ansteckungsgefährdet sind Eltern von Kindergartenkindern. Die häusliche Verwendung von Desinfektionsmitteln verminderte die Ansteckungshäufigkeit nicht.

Rauchende Väter stecken sich seltener an als nicht rauchende. Dies spricht nicht für eine keimtötende Wirkung von Tabakrauch, sondern

eher dafür, dass sich Raucher vermehrt von ihren kranken Kindern fernhalten.

Veranstaltungstipp

Puppentheatertage vom 14. bis zum 16.11. in der Mittleren Mühle in Bobingen

Info auf der Webseite der Stadt oder beim Kulturamt

Zitat des Monats

Am konsequentesten versuchen die skandinavischen Länder die Sehnsucht nach Kindern mit den Erfordernissen einer modernen Arbeitswelt in Einklang zu bringen. Im Zentrum staatlichen Handelns steht immer die Frage: Was tut Kindern gut? Bildung und Erziehung gelten nicht als reine Privatangelegenheit, sondern als gesellschaftliche Aufgabe. So investiert Dänemark acht Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in Bildung, ein Spitzenwert. [Deutschland fünf Prozent] Entsprechend großzügig fallen die Leistungen aus. Die Elternzeit beträgt ein Jahr, das Elterngeld bis zu 2200 Euro im Monat. Die Krippen sind gut ausgestattet und lange geöffnet. Studenten erhalten eine Förderung von bis zu 750 Euro monatlich.

Sicher: Geld allein macht keine Kinder. Doch in Kombination mit einer undogmatischen Familienpolitik wirkt es Wunder.

Doris Schneyink im „STERN“ vom 30.10.2014